

ÜBERLEGUNGEN ZU DEN SPRACHLICHEN ZEICHEN IM DEUTSCHEN

NOTES ON THE LANGUAGE SIGNS IN GERMAN

SILVIA ADAMCOVÁ

Abstract

Semiotics is one of the oldest linguistic disciplines and still plays an important role in communication. Not only because it has a close relation to philosophy, but because we are able to express our opinions and ideas through language signs. They function as a so-called mental lexicon in our brain, while automated phrases and sentence constructions also form the basis of a newer discipline – cognitive linguistics. The paper focuses on the characterization of function and classification of language features in communicative situations, focusing on concepts and features typical of German language.

Keywords: *semiotics, language sign, conventions, form and meaning, system of German language signs.*

Abstrakt

Semiotika patrí medzi najstaršie lingvistické disciplíny, pričom zohráva aj v súčasnosti dôležitú úlohu pri dorozumívaní sa. Nielen preto, že má úzky vzťah k filozofii, ale že pomocou jazykových znakov sme schopní vyjadrovať svoje názory a idey. Fungujú ako takzvaný mentálny lexikon v našom mozgu, pričom automatizované slovné spojenia a vetné konštrukcie tvoria aj bázu novšej disciplíny – Kognitívnej lingvistiky. Príspevok sa zameriava na charakteristiku, funkcie a klasifikáciu jazykových znakov v komunikatívnych situáciách, pričom sa sústreďuje na koncepcie a znaky typické pre nemecký jazyk.

Ключові слова: *semiotika, jazykový znak, konvencie, forma a význam, systém jazykových znakov nemčiny.*

Einstieg in die Problematik

Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, welche Funktionen die Zeichen, (insbesondere die sprachlichen Zeichen) in unserem Leben spielen und welche für einige Sprecherinnen und Sprecher ein Problem darstellen. Hiervon ausgehend wird die Frage gestellt, ob sich die sprachlichen Zeichen aus linguistischer Perspektive überzeugend und sinnvoll analysieren lassen. In Bezug auf die unterschiedlichen Benutzergruppen werden vor dem Hintergrund der Frage von Normen und Standards die Funktionen und die Rolle der Zeichen beurteilt.

Semiologie oder Semiotik?

Die Geschichte zeichentheoretischer Untersuchungen reicht bis in die Antike zurück und nennt viele bedeutende Namen von Heraklit und Plato bis Leibnitz und Locke; doch bezeichnet erst der Letztere den Wissenschaftsbereich als „Semiotik“, einen Terminus der antiken Medizin, den auch die stoischen Philosophen gelegentlich verwendet haben. Zum Namen der modernen Zeichenwissenschaft wird „Semiotik“ durch ihren Hauptbegründer Ch. S. Peirce, der sie 1907 definiert als „Lehre von der wesentlichen Natur und den grundlegenden Arten der möglichen Semiose“ (Peirce, 1993, S. 259). Er geht davon aus, dass jeder Gedanke ein Zeichen ist und dass diese „Erkenntnistheorie“ somit zum Fundament für alle Wissenschaften wird. Einflussreich ist die Theorie der Semiotik geworden durch die von Peirce angeregte und durch Morris (1938) formulierte Dreiteilung der semiotischen Teildisziplinen in Syntax, Semantik und Pragmatik.

Demontierend spricht Morris (1938) von drei Dimensionen der Semiotik: Die syntaktische Dimension ist definiert durch die Beziehung der Zeichen untereinander, die semantische Dimension betrifft die Beziehung der Zeichen zu den Objekten, die sie darstellen und die pragmatische Dimension erfasst den Ursprung, Verwendungen und Wirkungen der Zeichen in jeweiligen Situationen ihrer Benutzer (vgl. Glück, 2010, S. 607).

Die Zeichenlehre oder Semiotik gehört zur alten europäischen philosophischen Richtung, seit ihren ersten Anfängen im antiken Griechenland. Schon bei Aristoteles findet man ihren heutigen Namen. Er ist abgeleitet vom griechischen Wort „semeion“ (Zeichen). Demnach bezeichnet Semiotik die Wissenschaft von Zeichen unterschiedlicher Art. Meistens werden sie in verbale oder nonverbale Zeichen eingeteilt. Sie beschreibt die unterschiedlichsten Zeichenarten und Zeichensysteme und beschäftigt sich mit ihrem Gebrauch, mit den Zeichenbenutzern – welche Ausdrucksmöglichkeiten stehen den Menschen innerhalb der Kommunikation zur Verfügung, die zum Informationsaustausch verhelfen. In diesem Sinne wird das Zeichen materiell als Laut oder Buchstabenfolge realisiert, die auf eine bestimmte Vorstellung verweist, also etwas bedeutet (vgl. Nöth, 2017; Caspers, 2013; Keller, 2018).

Die Semiotik gehörte in ihren Anfängen zunächst ganz zur Logik und Philosophie. Entscheidende Beiträge zur Formulierung und zur Gründung einer selbstständigen Wissenschaft von Zeichen leisteten die amerikanischen Philosophen Charles Sanders Peirce (1839 – 1914) und Charles William Morris (1901 – 1979), sowie Ferdinand de Saussure (1857 – 1913). Mit seinen Werken löst Peirce die Zeichenlehre aus ihrer engen Bindung an die Philosophie. Er hat deutlich die Charakteristika verschiedener Zeichenarten herausgearbeitet. Er erklärt das Zeichen nicht nur aus seinem Bezeichnungsscharakter, d. h. Zeichen können benutzt werden, um auf etwas (Gegenstand, Sachverhalt, Information oder Idee) zu zeigen. Er macht auch auf die Funktion der Zeichen in der Kommunikation aufmerksam; dieser Aspekt wurde bis dahin nicht beachtet. Auf ihn knüpften später die Funktionalisten der Prager Schule aktiv an.

Die Semiotik interessiert sich in erster Linie für die sprachlichen Zeichen, also Elemente, die die Sprache bilden und konstituieren und zwar auf ihre kleinsten Einheiten: Laute und Grapheme, mit denen Hilfe wir unsere Ideen zum Ausdruck bringen können und kommunizieren können. Aus ihnen entstehen dann größere Elemente, wie z. B. Morpheme, Silben, Wörter, Wortverbindungen, Phraseme, Sätze, Texte usw. (vgl. Adamcová 2010). Heute hat die Semiotik eine grundlegende Bedeutung in der modernen Gesellschaft. Im 20. Jh. bekamen die Zeichen eine besondere Rolle und Stellung im Leben der Menschheit (wir denken an alle Formen von Telekommunikation, Datenverarbeitung, Computertechnik, Internet – für alle speziellen kommunikativen Möglichkeiten mussten neue Zeichen erfunden und verbreitet werden, z. B. Morsezeichen, Verkehrszeichen, Computerzeichen, Flaggen usw.).

Es gibt mehrere Definitionen für „Zeichen“; jeder Linguist versteht unter diesem Begriff etwas anderes. Man kann sagen, dass ein Zeichen ein Gegenstand ist, eine visuelle oder akustische Gestalt hat. Es hat auch eine Bedeutung, dass für etwas steht (z. B. für einen Gegenstand, eine Bedeutung, Sachverhalt, Nachricht, Information, Message usw.). Außerdem hat es (nach Saussure 1916) eine Form (Ausdruck, Äußeres) und eine Bedeutung (Inhalt, Sinn) und es ist also eine Einheit von Formativ und Bedeutung. Wir geben dem Laut bzw. dem Graphem (dem Wort) eine Bedeutung und damit wird es im sinnvollen Satz verwendet.

Die Zeichen können wir folgendermaßen charakterisieren:

- sie sind für die Menschen konventionell, d. h. sie müssen beibehalten werden, meist in unveränderter Form, so wie sie die Gesellschaft formuliert und verwendet hat;
- sie sind abstrakt;
- sie haben eine wichtige Hinweisfunktion.

Wir unterscheiden allgemeine (nichtsprachliche) Zeichen oder Einzelzeichen (sprachliche). Einzelzeichen werden im Tierreich und in der menschlichen Gesellschaft verwendet für kommunikative Zwecke (Warnrufe der Vögel, Kommunikation von Delphinen und Walen untereinander, Tänze der Bienen zur Mitteilung von Lage der Futter, visuelle Zeichen

beim Menschen – z. B. geballte Faust als Drohgeste, Winken beim Abschied, Lächeln, Husten). Viele Zeichen werden paralinguistisch oder außersprachlich genannt, z. B. Gestik, Mimik, Körperhaltung u.a.

Die Zeichen bekommen ihre Bedeutung erst durch ihre Stellung im System; aus ihrer Beziehung zu den anderen Zeichen: Sie bilden dadurch ein System. Zur Verdeutlichung ein Beispiel: Die Verkehrsampel ist ein visuelles Zeichensystem, das die Menschen erfunden haben: Es besteht aus drei Elementen – rotes, grünes, gelbes Licht. Das grüne Licht hat erst aus der Opposition zur Rot und Gelb seine Bedeutung. Jedes einzelne Zeichen in einem System ist das, was sämtliche andere Zeichen im System nicht sind.

Bei den nichtsprachlichen Zeichen unterscheidet man im Allgemeinen:

- Zeichen im weiteren Sinne (Symbole: Fußgängerweg als Symbol für Verkehrsverbot, Schlange als Symbol der Medikamente, Waage als Symbol der Gerechtigkeit);
- Zeichen im engeren Sinne, z. B. bei den Verkehrszeichen (hier besteht keine wesentliche Beziehung zwischen Form und Inhalt).

Beiden Arten von Zeichen ist gemeinsam, dass sie:

- abstrakt sind (sie stehen für etwas);
- willkürlich gewählt sind (arbiträr sind);
- konventionell sind (in der Gesellschaft festgelegt);
- konstant sind (fest in ihrer Verwendungsweise, in Kommunikationssituationen);
- internationale Bedeutung haben (z. B. Markenzeichen, Piktogramme, Hinweisschilder, Verkehrszeichen usw.).

Von allen Zeichensystemen interessiert sich die Linguistik nur für die sprachlichen Zeichen. Es gibt in der Linguistik verschiedene Modelle der sprachlichen Zeichen, die verschiedene Sprachtheoretiker erstellt haben, z. B. Ferdinand de Saussure (1916) oder Karl Bühler (1934).

Kurze Charakteristik der Zeichenlehre

Im Allgemeinen unterscheidet man in der Linguistik zwei große Gruppen von Zeichen:

- a) die verbalen Zeichen,
- b) die nonverbalen Zeichen.

Die Linguistik beschäftigt sich vornehmlich mit den verbalen Zeichen, aus denen unsere mündliche und schriftliche Kommunikation aufgebaut wird. Mit den Zeichen hängt natürlich der Kommunikationsakt in einem bestimmten situativen Kontext zusammen, dass mit Hilfe des Kommunikationsmodells zu erklären und zu beschreiben ist. Die verbalen Zeichen werden seit Strukturalismus detailliert erforscht und beschrieben. Es geht dabei um eine bewusste Zuordnung eines Inhaltes zum Signal oder zum schriftlichen Zeichen – dem Graphem.

Die Darstellung des sprachlichen Zeichens wird im Folgenden anhand der Zeichenkonzeption von Ferdinand de Saussure (1916) beschrieben. Dazu muss man noch bemerken, dass es auch andere Zeichenkonzeptionen gibt (z. B. von Karl Bühler oder Ch. S. Pierce), die sehr viel umfänglicher und sehr viel komplizierter sind. Nach Saussure (1916) ist das sprachliche Zeichen eine doppelte Einheit. Man spricht über das lautliche Bild – von der Vorstellung des Lautbildes. Diese Vorstellung von der lautlichen Seite zusammen mit der inhaltlichen Seite macht das sprachliche Zeichen als Ganzes aus. Es besteht aus zwei Seiten: Die lautliche Seite kann man realisieren, wenn man kommunizieren will, sie hat dann im Rahmen der „Parole“ eine ganz bestimmte, eine einmalige Ausprägung in der Form eines Signals im jeweiligen Kommunikationsakt. So handelt es sich um eine Form, um eine Repräsentation von einer Sprache (eine gesprochene Lautkette oder eine Folge von Buchstaben). Die andere Seite ist ein ganz bestimmter Inhalt – eine Bedeutung. Saussure (1916) spricht von einer Ausdrucksseite und einer Inhaltsseite.

Die Beziehung zwischen *Signifikat* und *Signifikant* ist gesetzt aufgrund von Konvention, von geschichtlichem Zufall – es ist arbiträr, willkürlich und unmotiviert. Eine wichtige Frage der

Zeichentheorie ist die Frage nach der sog. Motiviertheit, bzw. Willkürlichkeit des Zeichens. Sie besagt, dass zwischen dem Wort und seiner Bedeutung keine Ähnlichkeitsbeziehung besteht. Diese Verbindung zwischen Form und seiner Bedeutung kann man nur aus der Geschichte der jeweiligen Sprache erklären, nicht selten nur spekulativ. Ein Argument für diese Behauptung ist die Tatsache, dass eine und dieselbe Sache, deren Abbild für alle Menschen im Wesentlichen gleich ist, in rund 4000 Sprachen mit verschiedenen Lautfolgen bezeichnet wird. So wird z. B. „Mensch“ ganz unterschiedlich bezeichnet (vgl. slow. *človek*, dt. *Mensch*, ung. *ember*, eng. *man*, gr. *anthropos*, usw.). Der Begriff der Willkürlichkeit des sprachlichen Zeichens besagt, dass die Realität erst im Gehirn des Menschen widerspiegelt wird und dass sich die so entstandenen Abbilder dann mit irgendwelchen, d. h. jeweils mit der von einer Sprachgemeinschaft vorgegebenen Form verbinden. Das Ergebnis dieser Verbindungen sind schließlich die sprachlichen Zeichen. Sprache ist nämlich für den Sprachteilhaber, für den Sprecher, zu einem ganz bestimmten historischem Zustand in der Konvention, ist immer Norm, der der Sprecher folgen muss, wenn er kommunizieren will. *„Es soll nicht die Vorstellung erwecken, als ob die Bezeichnung von der freien Wahl der sprechenden Person abhinge. Es soll besagen, daß es unmotiviert ist, d. h. beliebig im Verhältnis zum Bezeichneten, mit dem es in Wirklichkeit keinerlei natürliche Zusammengehörigkeit hat. Das sprachliche Zeichen vereinigt in sich nicht einen Namen und eine Sache, sondern eine Vorstellung und ein Lautbild“* (Saussure, 1967, S. 77).

Zeichen kommen in der Regel nicht als Einzelexemplare (Unikate) vor, sondern in Zeichensystemen, zusammen mit anderen Zeichen. Der Umfang dieser Zeichensysteme kann ganz unterschiedlich sein, z. B.:

- a) das System der Lichtzeichen an den Verkehrsampeln ist sehr klein;
- b) das System des Morsecodes besteht aus 44 Informationszeichen und stellt damit die umfangreichste Kunstsprache der Welt dar;
- c) die Flaggenzeichen der Marine sind auch begrenzt;
- d) beim sprachlichen Zeichen wird nur der Signifikant materialisiert. Er kann nur in zwei Formen materialisiert werden: In der akustischen Form bei der gesprochenen Sprache und in optischer Form bei der geschriebenen Sprache. Die lautliche Form ist älter – sie ist die primäre Erscheinungsform. Die graphische Form ist jünger – sie ist sekundär.

Ein Zeichen erscheint meist mit anderen Zeichen in der linearen Abfolge der Redekette. Die Abfolge der Zeichen ist aber nicht beliebig z. B. *Morgen fahre ich in die Stadt. Gestern fuhr ich in die Stadt.* Das Miteinandervorkommen der sprachlichen Zeichen unterliegt ganz bestimmten Regeln – der Norm, die strukturell geregelt ist auf allen sprachlichen Ebenen. Diese Regeln sind von Sprache zur Sprache unterschiedlich, sie stellen einen Teil der ganz bestimmten Struktur einer Sprache dar.

In Verbindung mit Zeichen spricht man oft über ihre „Distribution“ (Verteilung). Das sprachliche Zeichen darf nur in einer ganz bestimmten Umgebung stehen. Der amerikanische Strukturalismus kennzeichnet diese Tatsache mit dem Begriff *Distribution*. Sie bedeutet eine Menge der Umgebungen, in denen es in einer bestimmten Sprache vorkommen kann. Das für jede Sprache typische Miteinandervorkommen der Zeichen wird als die syntagmatische *Beziehung* der Zeichen bezeichnet. Man spricht auch von einer Kombination von Elementen, die in einer Sprache nacheinander vorkommen können oder nicht. Andererseits spricht man in Verbindung mit den Zeichen über sog. *Paradigmen* (Beispiele, Muster). Als Paradigma oder paradigmatische Klasse ist die Menge der Zeichen bzw. sprachlichen Elemente aufzufassen, die in einer Äußerung, einem Text, an die gleiche Stelle treten können, die die gleiche Distribution haben, z. B. *dieser Schüler schreibt (formuliert, verfertigt, stellt zusammen, trägt vor) seine Arbeit.*

Das, worauf Zeichen verweisen, können Gegenstände, Eigenschaften, Beziehungen, Vorgänge, Prozesse oder Handlungen in der objektiven Welt sein, die also real existieren. Es kann sich dabei aber auch um Erdachtes, Vorgestelltes oder Nicht-Existentes handeln. Bei derartigen außersprachlichen Phänomenen – Objekten – spricht man von einer *Objektsprache*. In

der Linguistik ist das Untersuchungsobjekt die Sprache, die Ergebnisse werden ebenfalls in Sprache formuliert, deshalb spricht man in der Linguistik von einer **Metasprache** (d. h. einer Sprache über die Sprache). Spillmann (2000) spricht von drei semiotischen Dimensionen der Zeichen:

- a) Das Zeichen hat eine wahrnehmbare Form. Dies kann sein
 - akustisch, z. B. bei der gesprochenen Sprache,
 - optisch, z. B. bei der geschriebenen Sprache,
 - taktil, den Tastsinn betreffend,
 - gestisch, z. B. bei der Kommunikation der Taubstummen,
 - olfaktorisch: den Geruch betreffend.

In den komplexeren Systemen stehen die Zeichen in räumlichen oder zeitlichen Beziehungen, wie dies z. B. in der Sprache erscheint. Diese Beziehung der Zeichenformen zueinander wird in der Semiotik als die syntaktische Dimension genannt.

- b) Wenn einer Zeichenform eine Bedeutung zugeordnet ist, spricht man von der semantischen Dimension des Zeichens.
- c) Die Beziehungen zwischen Sendern und Empfängern und den Zeichen werden als die pragmatische Dimension bezeichnet.

Im Folgenden werden die sprachlichen Zeichen des Deutschen wie folgt dokumentiert:

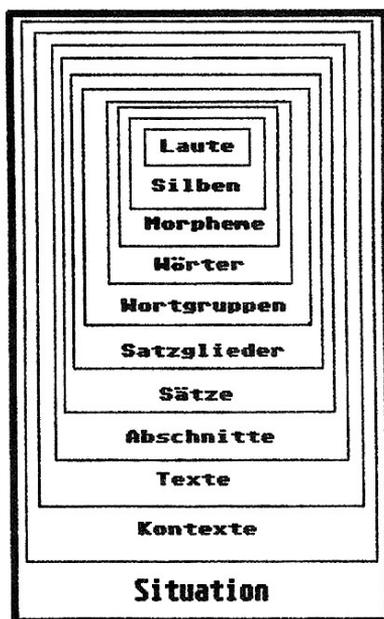


Bild 1: nach Löffler, 1991, S. 72

Zum Verhältnis von gesprochener und geschriebener Repräsentation von Sprache (Phonetik vs. Graphematik): Der naive Standpunkt, dass wir schreiben, wie wir sprechen, dass also die geschriebene Repräsentation der Sprache ihre gesprochene Form darstellt, ist auch heute noch breit verbreitet. Sie kommt vom Ausdruck: „*Schreib wie du sprichst!*“ Heute wissen wir, dass diese Anschauung falsch ist. Phonetische Untersuchungen belegen nämlich eindeutig, dass es im Standarddeutschen ca. 40 klassifizierbare Laute gibt. Diese werden mit 29 Buchstaben und Buchstabenkombinationen in der schriftlichen Form bezeichnet. Einige Beispiele für die phonematische Ebene des Deutschen:

- a) [ç] und [x] sind zwei verschiedene Laute. Es handelt sich um komplementäre Varianten des Phonems /x/ wie z. B. in Wörtern *dicht, Sicht, Loch, Dach, Mönch, Buche, Lärche*.
- b) bei der sog. „Neutralisation“ eines distinktiven Merkmals handelt es sich um die positionsbedingte Variante eines Phonems. So wird im Auslaut von /d/ und /g/ das Merkmal stimmhaft neutralisiert und das Phonem erscheint als [t] und [k] wie in *Kind, Land, Tag, Burg, lag*. Diese Erscheinung bezeichnet die Phonetik als „Auslautverhärtung“.
- c) im Deutschen werden Doppelkonsonanten nicht gesprochen, Buchstabendopplungen sind aber sehr häufig:
 - <mm> in *kämmen* vs. *sie kämen*,
 - <tt> in *Betten* vs. *sie bäten*
 - <ck> (für <kk>) in *hacken* vs. *Haken*.

Die Funktion dieser Schreibung ist die Bezeichnung der Kürze oder Länge eines Vokals in der Orthographie. Es gibt eine Vielzahl von Fällen, in denen ein Graph aus mehreren Buchstaben besteht, z. B. /sch/ wird repräsentiert durch s, sch, ch: *Stein, Spiel, Schule, Schuh, Champagner, Chef*.

Was die zahlreichen anderen sprachlichen Zeichen im deutschen betrifft, könnten wir viele andere Beispiele anführen. An den oben angeführten Beispielen wollten wir die Kompliziertheit der Realisierung der kleinsten Einheiten der deutschen Sprache demonstrieren, nämlich der Laute vs. Grapheme. Daraus folgt eindeutig, dass das schriftliche Deutsch nicht mit dem mündlichen gleichgesetzt werden kann und dass es zwischen der Schreibung und dem Sprechen erhebliche Unterschiede gibt. Diese Tatsache erschwert maßgebend den Erwerb des Standarddeutschen, zumal es zahlreichen festgelegten Normen und Regeln unterliegt, die hauptsächlich ausländischen Studierenden Probleme bereitet.

Abschließende Gedanken

Im Germanistikstudium sollte die Semiotik und die Aneignung, bzw. die Anwendung der sprachlichen Zeichen im Deutschen einen festen Platz einnehmen. Die Verbindung der Zeichen zu größeren Segmenten (z. B. Wörtern, Wortverbindungen und Sätzen) sollten bewusst gemacht und eindeutig vermittelt werden. Dabei sollten die Ausgangs- und Zielsprache kontrastiert werden und die theoretischen Kenntnisse mit Anwendungsmöglichkeiten kontrastiert werden. Es handelt sich vor allem um die sprachlichen Zeichen im Deutschen, die fest normiert, bzw. kodifiziert sind (wie z. B. Laute, Grapheme, Morpheme, Wörter etc.), die den Fremdsprachenlernern die größten Probleme bereiten. Im Prozess des Fremdspracherwerbs spielen sie nämlich eine wichtige Rolle; vor allem in konkreten kommunikativen Situationen, die sich an das tagtägliche Leben und Situation anpassen. Wie angedeutet, ist die Semiotik eine alte, gleichzeitig eine moderne linguistische Disziplin, die genügend theoretisch-praktisches Wissen für die mündliche und schriftliche Kommunikation der Sprachbenutzer liefert. Aus dieser Hinsicht wurde auf die Bedeutung der Semiotik auch im vorliegenden Beitrag hingewiesen.

Literatur

- ADAMCOVÁ, L. 2010. *Einführung in das Studium der deutschen Sprache*. München: Lincom.
- ADAMCOVÁ, L., ADAMCOVÁ, S. 2019. *Linguistische Charakteristik der deutschen Sprache*. München: Lincom.
- BÜHLER, K. 1934, 1982. *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart, New York: Gustav Fischer.
- BÜBMANN, H. 2010. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- CASPERS, M. 2013. *Zeichen der Zeit: Eine Einführung in die Semiotik*. Indianapolis: CreateSpace.

- GLÜCK, H. 2010. *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler.
- KELLER, R. 2018. *Zeichentheorie: Zu einer Theorie semiotischen Wissens*. Stuttgart: UTB GmbH.
- LEWANDOWSKI, Th. 1994. *Linguistisches Wörterbuch*. Heidelberg/Wiesbaden: Quelle and Meyer.
- LÖFFLER, H. 1991. *Linguistische Grundlagen*. Aarau: Sauerländer.
- MORRIS, Ch. W. 1938. *Foundations of the Theory of Signs*. Chicago: University of Chicago Press.
- NÖTH, W. 2017. *Handbuch der Semiotik (Sammlung Metzler)*. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- PIERCE, Ch. S. 1993. *Collected Papers*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- SAUSSURE de, F. 1916. *Cours de linguistique générale*. Paris: Payot.
- SAUSSURE de, F. 1931, 1967. *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin: Walter de Gruyter.
- SPILLMANN, H. O. 2000. *Einführung in die germanistische Linguistik*. Berlin: Langenscheidt.

Kontakt:

Mgr. Silvia Adamcová, PhD.
Ekonomická univerzita
Fakulta aplikovaných jazykov
Katedra jazykovedy a translatológie
Dolnozemska 1, 852 35 Bratislava
Slovenská Republika
Email: silvia.adamcova@euba.sk